

Politischer Einsatz entsteht aus der Verkündigung des Evangeliums

Zur Meldung „Warum die Evangelikalen in einer Identitätskrise sind“ (Nr. 11, S. 8)

Thomas Jeising macht den Verrat am Evangelium im „innersten Kreis evangelikaler Leiter“ aus, bei Leuten, die die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele unterstützen, mit dem Vatikan und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) sprechen und als „politische Experten gegen Christenverfolgung“ gelten, was alles auf mich zutrifft. Die Evangelikalen leben zu drei Vierteln im Globalen Süden. Mit deren Realität hat das, was Jeising beschreibt, nicht im Entferntesten zu tun, er hat einen deutschen Tunnelblick. Hier wird mehr evangelisiert, denn je zuvor. Zudem wenden sich dort immer mehr traditionelle Kirchen evangelikalen Positionen zu und werden Mitglieder der Evangelischen Allianzen; oft bleiben sie Mitglied im ÖRK. Was hat dabei die Frage, mit wem wir reden, mit der Frage zu tun, ob uns das Evangelium wichtig ist? Werden wir durch unsere Zusammenarbeit mit Humanisten in manchen Fragen zu Gottesleugnern? Und hat Jesus uns aufgetragen, uns von möglichst vielen Menschen fernzuhalten? Am meisten aber erschüttert mich, dass jemand, der sich für mich nicht erkennbar auf unpolitischem Wege gegen Christenverfolgung einsetzt, kritisiert, dass wir „politische“ Experten in dieser Frage sind, wodurch das Evangelium zur „Randnotiz“ werde. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Die Christenverfolgung nimmt zu, weil die Kirchen in Ländern mit

eingeschränkter Religionsfreiheit dank Evangelisation stark wachsen. Wir sind schuldig, uns dann auch für ihr politisches Schicksal einzusetzen. Der Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen der Weltweiten Evangelischen Allianz ist wahrscheinlich die größte Gebetsinitiative der Welt. Wir lassen uns also auch beim unpolitischen Einsatz gegen Christenverfolgung nicht lumpen. Schade, dass der Bibelbund daran nicht teilnimmt, sondern aus dem sicheren Lehnstuhl heraus kritisiert. Die Evangelische Allianz entstand wesentlich aus der Antisklavereibewegung, in der der Name „Evangelicals“ erstmals benutzt wurde, gesellschaftliches Engagement ist ein Teil unserer DNA. Sie war 1846 der erste große religiöse Block, der völlige Religionsfreiheit forderte, eines der folgenschwersten politischen Konzepte der Moderne, das das Ende der Staatskirchen und die Abschaffung von Strafen für den Religionswechsel einschloss. Da soll auch politischer Einsatz gegen Christenverfolgung für uns etwas Neues sein? Ich werde jedenfalls in zwei Wochen mit Überzeugung erneut als Sachverständiger im Menschenrechtsausschuss des Deutschen Bundestag aussagen und mich dort für den Einsatz der Politiker bedanken.

— **Thomas Schirmmayer, Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, 53111 Bonn**

Verunsicherung und Angstmache vor den Kliniken in Deutschland?

Zum Kommentar „Ich sehe viele Tränen“ von Palliativmediziner Matthias Thöns (Nr. 5, S. 26)

Mit Betroffenheit habe ich den Beitrag von Matthias Thöns gelesen. Das Leid der alten Menschen in der Corona-Pandemie ist mir als Geriater und Palliativmediziner gut bekannt, zumal ich selber Covid-19-Patienten in der Klinik betreue. Betroffen bin ich aber vor allem von der aus meiner Sicht unlauteren und schädlichen Mutmaßung, zahlreiche alte Menschen würden um des finanziellen Profits willen in deutschen Krankenhäusern intubiert und beatmet. „Bei über 80% der Patienten mit Atemproblemen wird direkt eine invasive Beatmung eingeleitet – auch aus finanziellen Gründen?“, schreiben Sie als Bildunterschrift. Woher nimmt der Autor diese Zahl? Hier braucht es eine Quellenangabe, auf welcher Untersuchung diese Aussage beruht. Oder ist hier lediglich eine Verallgemeinerung erfolgt, ausgehend von einer umschriebenen Patientengruppe mit schwerem Atemversagen?

Sie rechnen vor, dass „massive finanzielle Anreize zu einer Beatmungstherapie“ bestehen würden, worin Sie eine mögliche Begründung für die Zahl an Beatmungen bei alten Menschen mit Covid-19-Erkrankung sehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie als christliches Nachrichtenmagazin und auch nicht der palliativmedizinische Kollege Thöns Deutschlands Notärzte und Intensivmediziner pauschal mit diesem Verdacht kennzeichnen wollen. Hier bitte ich um eine Klarstellung. Auch Ihre rhetorischen Fragen: „Wann wird der Arzt wohl das einvernehmliche Gespräch mit der Familie suchen, ob eine Beatmung gewünscht wird? Wenn auf der Station Betten leer stehen und ein Verwaltungsdirektor Druck macht auf Bettenauslastung? Oder wenn es keine freien Betten gibt?“, schlagen in die gleiche Kerbe: Verunsicherung und Angstmache vor den Kliniken in Deutschland.

Dagegen verwahre ich mich als langjähriger Klinikarzt und Vorsitzender des ökumenischen Netzwerkes Christen im Gesundheitswesen e.V. entschieden.

— **Dr. med. Georg Schiffner, Facharzt für Innere Medizin, Geriatrie und Palliativmedizin, 21107 Hamburg**



WIR FREUEN UNS ÜBER IHR SCHREIBEN

IDEA freut sich über jede Zuschrift, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen können. Bitte geben Sie immer Ihre vollständige Anschrift an (per E-Mail an: leserbriefe@idea.de, Fax 06441 915-118 oder Postfach 1820, 35528 Wetzlar). Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe unter Wahrung des Sinns zu kürzen. Die Briefe geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.